

Baldinger Mini-Skandal im Museum

Warum die einstige Serviertochter der «Rose» ein Ausstellungs-Thema im Bernischen Historischen Museum ist

VON ANDREAS FRETZ

Schon vor 50 Jahren kannte der Boulevard die grossen Buchstaben. «Beiz dank dem Mini-Streit bumsvoll!» titelte der «Blick» am 30. Oktober 1968 und berichtete zum zweiten Mal innert einer Woche über einen kleinen Skandal, den die damals 21-jährige Serviertochter der Baldinger Dorfbeiz Rose mit ihrem Röcklein ausgelöst hatte. «Ein Skandal, der als Abbild einer Auseinandersetzung zwischen den Generationen zu verstehen ist», ist heute in der Baldinger Dorfchronik darüber zu lesen.

Serviertochter Rosemarie Brandes und die «Rose» schafften es nicht nur in den «Blick» und die Dorfchronik: Die Minirock-Affäre rund um die «Skandalbeiz» ist nun Teil der aktuellen Ausstellung «1968 Schweiz» im Bernischen Historischen Museum, die am 16. November eröffnet wurde. Kuratiert wird die Sonderausstellung von der Badener Firma imRaum. Das Büro zeichnete auch für die 2010 erschienene Dorfchronik «Baldingen - Geschichten und Lebenslinien im Spiegel der Zeit» verantwortlich. «Die grosse Weltgeschichte hat einen Bogen um Baldingen gemacht. Die Episode um den Minirock-Streit bildet die Ausnahme», sagt Fabian Furter von imRaum. «Sie zeigt, dass 1968 nicht nur an den Universitäten und in den Städten stattgefunden hat. Die Postulate der aufbegehrenden Jugend drangen rasch und tief in die Gesellschaft ein und erreichten auch abgelegene Orte wie Baldingen.» Der Minirockstreit stehe ebenso stellvertretend für den damaligen Generationenkonflikt wie etwa der Zürcher Globuskrawall oder die Pariser und Berliner Studentenunruhen. «Abgesehen davon kann und darf man heute auch herzlich darüber lachen, wie einst ein kurzer Rock die Gemüter zu erhitzen vermochte», sagt Furter.

«Tatbestand des Anmierens»

Zusammen mit dem neuen Wirtepaar Brusa kam die junge Angestellte Rosemarie Brandes im Sommer 1968 nach Baldingen und brachte aus Zürich den Modetrend mit, der in jenem Jahr seine höchste Popularität erreichte: den Minirock. Das Kleidungsstück eroberte die Modewelt im Eilzugtempo und wurde zu einem Symbol eines neuen Selbstbewusstseins der Frauen. Vielen galt das Kleidungsstück aber als reine Provokation und Respektlosigkeit.

Martha Brusa, die «Rose»-Wirtin, die 2016 in Pension ging, kann sich noch gut an jene Zeit erinnern. «Rosemarie Brandes war kein Kind von Traurigkeit», sagt die bald 77-Jährige aus Lengnau. Und Brusa erkannte sofort: «Eine bessere Werbekampagne als die «Blick»-Artikel hätte es für die «Rose» nicht geben können.» Aus allen Regionen des Landes kamen Gäste nach Baldingen, um das Restaurant mit seiner berühmten Serviertochter zu besuchen. Ein knappes Jahr arbeitete Bran-



Der «Blick»-Artikel vom 23. Oktober 1968 war beste Werbung für die «Rose».



«1968 Schweiz» im Bernischen Historischen Museum thematisiert den Mini-Skandal.



Von «obszön» bis «anständig»: Der Baldinger Gemeinderat erhielt als Jux einen Massstab für die Saumlänge.



48 Jahre «Rose»-Wirtin: Die Lengnauerin Martha Brusa ging 2016 in Pension.



Serviertochter Rosemarie Brandes erlag Ende der 1980er-Jahre einem Krebsleiden.

FOTOS: ZVG (4)/R. MEHLIN (1)

des in der «Rose». Was ist aus ihr geworden? «Leider erlag sie Ende der 1980er-Jahre im Alter von 40 Jahren einem Krebsleiden», erinnert sich Brusa.

Als sich die junge Zürcherin bald nach ihrer Ankunft in Baldingen im Minirock in Binders Laden nach Strümpfen umsaß, hagelte es Proteste beim Gemeinderat. Dieser schrieb damals in Absprache mit dem Bezirksamt an Paul und Martha Brusa: Die Servier-

tochter sei «unschicklich und unsittlich» gekleidet. Und weiter: Es sei so viel nacktes Bein zu sehen, dass dies den «verbotenen Tatbestand des Anmierens» erfüllen könnte.

Röcklein wurde jeden Tag kürzer Der Gemeinderat drohte mit der Schliessung der «Rose». Doch so weit ist es nicht gekommen. Eigentlich hatte der Gemeinderat ja durchaus Verständ-

nis für die neue Mode - wenn der Rock zehn Zentimeter über dem Knie geendet hätte. Dies sei ja zu Beginn auch so gewesen, doch «dann wurde das Röcklein jeden Tag kürzer». Der Gemeinderat erhielt für seine restriktive Haltung gleichwohl Lob als auch Tadel per Post. Als Jux wurde ihm ein Massstab für die Saumlänge zugeschickt. Mit den Einheiten von «obszön» bis «anständig». Der Massstab liegt heute in der Vitrine im

Bernischen Historischen Museum. Das Museum sagt über die Sonderausstellung: «1968 ist mehr als eine Jahreszahl. Es ist die Chiffre für einen gesellschaftlichen Wandel von der Mitte der 1960er- bis zur Mitte der 1970er-Jahre. Die Ausstellung geht den Spuren dieser bewegten Jahre nach und fragt, was heute in Politik, Kultur und Alltag davon übrig ist.» Geblieben ist unter anderem der Minirock.

Blick nach Rekingen

Wislikofer Gmeind diskutiert über Zukunft der Schule

An der Gmeind in Wislikofen waren 70 der 246 Stimmbürger anwesend. Emotional wurde es gegen Ende, als unter «Verschiedenes» über die Kreisprimarschule diskutiert wurde. Denn die Zukunft der Schule hängt von der Gmeind in Rekingen ab: Falls diese Ja sagt zum 2,7-Millionen-Kredit für die Umnutzung der alten Turnhalle in neuen Schulraum (siehe Artikel rechts), werden die Kinder des Schulstandorts Wislikofen ebenfalls in Rekingen die Schule besuchen. Es wurde informiert, dass die Schule in Wislikofen dann frühestens 2019/20 schliessen würde. Klar angenommen wurden das Reglement und die Richtlinien zur familienergänzenden Kinderbetreu-

ung, der Kreditantrag über 838 000 Franken zur periodischen Wiederinstandstellung der Flurwege, das Budget 2018 und der Steuerfuss von 110 Prozent (entspricht einer Erhöhung um 3 Prozent nach Steuerfussabtausch mit dem Kanton). Für Diskussionen sorgte der Kredit für die Erneuerung des Bodens in der Trotte Mellstorf. Das Erdgeschoss des Museums soll dadurch auch als Eventlokal genutzt werden können. Die Stimmbürger sagten mit 47:17 Ja zu den 30 000 Franken.

Verabschiedet und geehrt wurden unter anderen Vizeammann Richard Tschanner, Gemeinderat Heinz Stössel und Schulhausabwart Meinrad Rohner. (AFR)

Ja zu neuem Schulhaus

Standing Ovations für abtretende Monika Dietsche

Zu reden gab an der Gmeind in Rekingen, an der 70 von 545 Stimmbürgern anwesend waren, der Kreditantrag über 2,7 Mio. Franken zur Umnutzung der alten Turnhalle. Diese soll zurückgebaut werden, um Platz für ein neues Schulhaus mit Kindergarten zu schaffen. Neben vielen positiven gab es auch einzelne kritische Voten. Der Kredit wurde schliesslich mit fünf Gegenstimmen und fünf Enthaltungen klar angenommen. Die restlichen Traktanden wurden diskussionslos durchgewinkt. Zwei Gegenstimmen bei drei respektive vier Enthaltungen erhielten das Reglement und die Richtlinie über die familienergänzende Kinderbetreuung. Einstimmig Ja sagten die Rekinger zum Kreditantrag über

80 000 Franken für den Umbau der Schulzimmer in der Mehrzweckhalle in Tagesstrukturräume, zum Zusatzkredit von 40 000 Franken für die Revision der Bau- und Nutzungsordnung sowie zum Antrag über den Umgang mit der Aufwertungsreserve im Budget 2018. Klar angenommen wurde auch der Steuerfuss von 125 Prozent (entspricht einer Erhöhung um 3 Prozent nach Steuerfussabtausch mit dem Kanton). Unter «Verschiedenes» dankte die Gmeind Hauswart Bruno Leber zu seinem 10-Jahr-Arbeitsjubiläum. Zudem verabschiedeten die Rekinger mit Standing Ovations und tosendem Applaus Vizeammann Monika Dietsche nach sieben Jahren im Amt. (SGA)

➡ Zurzibietleri

Wohnparadies

➡ **Beste Aussichten.** Für einen Wohnungswechsel gibt es triftige Gründe: Sei es ein neuer Arbeitsplatz, ein neues Eigenheim oder der Wunsch nach einer intakten Natur. Wer sich gerade auf der Suche befindet, dem sei das Zurzibiet wärmstens empfohlen. Gemäss der eben erschienenen Broschüre «Beste Aussichten zum Wohnen und Leben» des Gemeindeverbandes Zurzibiet Regio lohnt sich ein Umzug definitiv: **1500 Sonnenstunden pro Jahr**, günstige Bodenpreise und eine erstklassige Weingegend sollen Interessenten in die «Aargauer Sonnenstube» locken. (DWS)